

Das Enkheimer Ried in der Zeit nach 1945

Von Dr. A. BERNATZKY

Nach Kriegsende bot das Ried kein ansprechendes Bild. Die einstige Wasserfläche war fast restlos von Schilf bewachsen. Natürlich schwand dabei ein Teil der Pflanzen und auch die Biotope der Tierwelt hatten sich geändert.

Eine Reihe von Tatsachen hatte diesen Zustand herbeigeführt. Zunächst wirkte sich entscheidend auf das Schilfwachstum die Tatsache aus, daß das Schilf nicht, wie vorher bei der Eisgewinnung, jeden Herbst regelmäßig unter Wasser geschnitten wurde. Das mag am Geldmangel gelegen haben, wie an der Tatsache, daß sonst die Pflanzenwelt geschädigt worden wäre; man hätte ja auch die Seerosen und anderen Pflanzen mit weggeschnitten. Dann war während des langen Krieges an solche Maßnahmen nicht zu denken; nach seiner Beendigung aber hatte der Schilfbewuchs bereits das große Ausmaß erreicht. Begünstigt wurde er, was eingehende Untersuchungen bewiesen, durch die Einleitung fäkalienhaltiger Abwässer in den von Osten nach dem Ried führenden Wasserlauf dritter Ordnung, den Riedbach.

Erleichtert wurde das Vordringen des Schilfes auch durch die Tatsache, daß es sich nicht um eine gleichmäßig tiefe Wasserfläche handelte, sondern um ein zufälliges Konglomerat verschieden tiefer Torfstiche. So war es nicht verwunderlich, daß von den seichteren Stellen das Schilf unentwegt vordrang. Das Ried verlandete zunehmend. Grundsätzlich widersprach dieser Verlandungsprozeß nicht dem Naturschutzgedanken. Denn er machte dem Beobachter in Jahren und Jahrzehnten einen Vorgang sichtbar, der sonst Jahrhunderte dauert, so daß die Verlandung sozusagen im Zeitraffertempo sichtbar wurde. Freilich entsprach dies nicht den Absichten, gemäß denen das Ried unter Naturschutz gestellt worden war.

Das Schilfwachstum zog wieder weitere Folgen nach sich; der Wasserablauf wurde außerordentlich erschwert. Wenn gleich bestimmte Stauhöhen festgelegt worden waren (im Sommer 97,70 m NN; im Winter 98,00 m NN), stand doch das Wasser in der Regel 30-100 cm darüber, wobei der nach Seckbach entwässernde Graben meistens auch zugesetzt war. Im Schilf

nächtigten in zunehmendem Maße Stare man sprach von 60 000 Vögeln, die vor ihrem Abflug in der Frühe zur Kirschenzeit die Bäume plünderten.

Es war allen Beteiligten und Interessenten klar, daß etwas zur Rettung des Riedes geschehen, d. h. daß es entschilft werden mußte. Die Frage war nur, wie. Denn es lagen keine irgendwelchen vergleichbaren Arbeiten dieser Art und dieses Ausmaßes vor. Weil alle Versuche fehlgeschlagen waren, fehlschlagen mußten, mehrten sich die Stimmen, die die Zuschüttung des gesamten Westteiches forderten; mit den anfallenden Gebühren sollte der Ostteich bzw. dessen Entschilfung finanziert werden (daß die hierfür erforderlichen Kosten dadurch nie auf gebracht worden wären, liegt auf einer anderen Ebene).

1952 wurde der westliche Teil des Westteiches, der nicht unter Naturschutz gestellt worden war, aufgefüllt. Ein Jahr später verlangte die Gemeinde Bergen-Enkheim, unterstützt vom damaligen Kreisbeauftragten für Naturschutz von Hanau-Land die Zufüllung des gesamten Westteiches. Es entzündete sich daran eine intensive Diskussion, die schließlich dazu führte, die schon bei der Unterschutzstellung bemühten wissenschaftlichen Institute und Persönlichkeiten erneut zu befragen. Einstimmig plädierten im Jahre 1954 die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, das Botanische und das Zoologische Institut der Universität Frankfurt, das Geographische Institut, die Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain, das Pflanzenschutzamt, das Forstamt, das Schulamt sowie die Herren Bromme, Dr. Priemel, Dr. Emmel entschieden für die Erhaltung des Riedes. Damit war zunächst die ersatzlose Zuschüttung des Westteiches abgelehrt. Die Bemühungen um eine Entschilfung gingen weiter. Das Gartenamt der Stadt Frankfurt kaufte ein Entschilfungsgerät, das aber mit den Schilfmassen hier nicht fertig wurde. Ein Versuch des Einsatzes chemischer Mittel, der wegen der Gefährlichkeit für die zu schützenden Lebewesen nur auf einem sehr kleinen Teilstück unter schärfster Kontrolle durchgeführt wurde, versprach bei den schwierigen Verhältnissen, die im Ried herrschten, keinen durchschlagenden Erfolg und wurde als nicht vereinbar mit den Zielen des Naturschutzes beiseite gelegt.

Die Durchführung des Vorschlages, parallel zum Ried am Südrand einen Vorflutgraben anzulegen, hätte wahrscheinlich zur restlosen Austrocknung des Riedes geführt. Die Angebote für eine mechanische Entschilfung mittels Schwimmbaggern ergaben für die Arbeit nur an einem der beiden

Teiche Summen um 1 Million DM; wer sollte die Mittel in dieser Höhe für beide Teiche aufbringen? Deshalb wurde nun die Diskussion wieder auf den Vorschlag zurückgelenkt: Zuschüttung des Westteiches, aber nicht ersatzlos!

Die dort verlorengelende Fläche sollte dem Ostteich flächenmäßig zuge schlagen werden, so daß im Endeffekt die Größe des Naturschutzgebietes erhalten blieb. Damit gekoppelt war aber die endgültige Freimachung des Ostteiches, für das ein Angebot über DM 300.000, vorlag. Wieder wurden die wissenschaftlichen Institutionen gefragt, die dieser Lösung zustimmten. Der Regierungspräsident als Höhere Naturschutzbehörde gab mit Zustimmung des Hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten ebenfalls seine Erlaubnis. Bei dieser Lösung war es der Gemeinde Bergen-Enkheim gleich-zeitig möglich, die beim Kanalbau anfallenden Erdmassen im Westteich abzulagern. Am 01.09.1959 begannen nun die Arbeiten durch die Firma Schunke aus Wega/Nordhessen. An einem Seil, das zwischen einer Winde und steuernden Unimogs verlief, hing ein Schürfkübel, der das Schilf und den Schlamm aus der Riedfläche entfernen sollte.

Doch die Natur war stärker. Das Schilf gab nicht nach, der Kübel glitt über die dichte Verfilzung hinweg. Dies führte zur Konstruktion eines eisernen Rechens, dessen Gewicht bis auf eine Tonne verstärkt wurde. Obwohl die einzelnen Zinken immer wieder wie Glas abbrachen, schaffte er es, das Schilf herauszureißen und an den Ufern aufzutürmen. Anschließend förderte der Schürfkübel den Schlamm.

Die das Ried bevölkernden Sumpfschildkröten wurden unter großen sportlichen Anstrengungen vorher so weit als möglich eingefangen und später wieder eingesetzt. Die Entschilfung wurde nur während des Winters unterbrochen und ging zügig im folgenden Jahr weiter. Am 28.06.1960 fand die Schlußabnahme statt: Das Ried war wieder eine freie Wasserfläche. Bei dieser Arbeit wurden 38.000 qm dichtesten Schilfbewuchses entfernt, desgl. 38.000 Kubikmeter Schlamm. Die Aushubmassen ergaben 2 kleine Hügel, die zur besseren Beobachtung des Riedes dienen sollten. Sie blieben leider nicht lange bestehen. Ihr wunderbares schwarzes Bodenmaterial verschwand innerhalb kürzester Frist in den benachbarten Gärten. Selbst heute kann es einem widerfahren, daß man am Rande des Riedes plötzlich in ein über Nacht frisch aufgeworfenes Loch, aus dem wieder Moorerde ausgedübelt wurde, fällt. Um die gleiche Zeit baute das Stadtentwässerungsamt Frank-

furt den alten, in der Zwischenzeit verfallenen »Roten Graben« in den Jahren 1959-1961 zu einem 785,90 m langen Kanal mit einem Durchmesser von 160 cm aus, der rund 1,6 Millionen DM kostete. In ihn entwässert nun der Osteich. Im Zusammenhang mit dieser Vorflutverbesserung wurden ein wasserwirtschaftliches Gutachten und Vorschläge ausgearbeitet, wie die freie Ried-Wasserfläche am besten erhalten werden könne.

Nach intensiver Prüfung und Berechnung konnte nun der Stau Sommers wie Winters auf 98,04 m NN festgesetzt werden. Dieses vom Regierungspräsidenten bewilligte neue Recht wurde am 19.11.1965 in das Wasserbuch für die Stadt Frankfurt eingetragen. Vorausgegangen waren dieser neuen Festsetzung weitere Verbesserungen in der Vorflut oberhalb des Riedes durch eine landschaftsgerecht, natürlich wirkende Verbreiterung des zum Ried führenden Riedbaches. Um etwa in das Wasser geratenen Tieren die Möglichkeit zu geben, wieder an Land zu kommen, wurden die Ufer alle 20 m abgescrägt. Den gesamten Maßnahmen lag, ein Grundstücksaustausch mit der Stadt Frankfurt und der Gemeinde Bergen-Enkheim zu Grunde. Frankfurt gab die Fläche des Westteiches (35 .391 qm) im Tausch an Bergen-Enkheim, das dafür eine ebenso große Fläche am Rande des Osteiches sowie in seiner Verlängerung nach Osten abgab.

Der Tauschvertrag vom 17.02.1964 besagt, daß die Bergen-Enkheim übergebenen Grundstücke des Westteiches nicht bebaut, sondern zu einer Aue-landschaft umgewandelt werden sollen. Hierfür wurde eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zu Gunsten der Stadt Frankfurt und zu Lasten der Tauschgrundstücke ins Grundbuch eingetragen. Bereits im Jahre 1961 zeigte sich aber, daß in der Zwischenzeit neue Verlagerungen des Schlammes im Untergrund des Riedes stattgefunden hatten. Denn plötzlich war die gesamte Wasserfläche wieder mit Pflanzen bedeckt, in der Hauptsache mit Chara und Roßkümmele. Sie wurden im Auftrag des Gartenamtes der Stadt Frankfurt, das übrigens die ganzen Arbeiten leitete, von Booten aus per Hand ausgezogen. Ab 1964 setzte das Gartenamt dann einen Spezial-Saugbagger ein, der bis zum Jahre 1969 aus den verbliebenen Torflöchern und von der Riedsohle den Schlamm systematisch absaugte. Hierbei wurden weitere 50.000 Kubikmeter Schlamm gefördert, unter Schonung des inzwischen wiederhergestellten Schilfrandes und eines natürlichen Uferrandes.

Heute liegt das Ried wieder mit 8,665 ha Größe als Kleinod in der Landschaft. Weiden und andere standortgerechte Bäume und Sträucher sind ge-



Blick auf die Erweiterung des NSG Enkheimer Rieds in Richtung Bischofheim mit dem Tränkbach vor (oben) und nach (unten) dessen Renaturierung 1997 (Aufn.: U. Eidam)



pflanzt worden oder haben sich eingefunden. Die Wasserpflanzen regenerieren sich in ihrer Artenzahl wieder erfreulich. Bedauerlich ist nur die Tatsache, daß die Bevölkerung so wenig pfleglich mit dem Ried umgeht. Müll und Blechbüchsen werden hinein geworfen, Autos werden am Ufer gewaschen und Ölrückstände und Seifenbrühe ins Wasser gekippt, Moorede wird weiterhin entwendet. Leider hat sich in der Bejagung nichts geändert. Die Überwachung des Riedes sollte intensiviert werden, um den Übelständen abzuwehren. Es wird höchste Zeit, die Bejagung im Interesse der Tierwelt, die dort ein Dauer-Refugium finden soll, einzustellen.

Der zugeschüttete Westteich bildet ebenfalls einen Stein des Anstoßes. Legal und illegal abgeladene Erd- und Schuttmassen verunzieren das Gelände. Es wäre dringend nötig, diesen Teil landschaftlich zu beordnen was in nächster Zeit geschehen soll, um dadurch den großen Bemühungen und erheblichen Geldausgaben, die die Sanierung des Ostteiches erforderte, zum vollen Erfolg zu verhelfen.

Die Umschreibung des Naturschutzgebietes, d. h. die Löschung des Westteiches und die Unternaturschutzstellung des am Ostteich dazugekommenen Geländes läuft.